

A photograph of a man in a black long-sleeved shirt, wearing a grey scarf and a black strap over his mouth. He is holding a black DSLR camera with both hands, and his left wrist is handcuffed to the camera. The background is blurred, showing other people in a crowd.

MEDIEN FREIHEIT IN ÄGYPTEN

Zum journalistischen Arbeiten in Ägypten
nach der Arabischen Revolution

JUDITH JÄGER
CHRISTOPHER RESCH
(HRSG.)



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Judith Jäger / Christopher Resch (Hrsg.)
Medienfreiheit in Ägypten.
Zum journalistischen Arbeiten in Ägypten
nach der Arabischen Revolution
Köln: Halem, 2015

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung
und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch
Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
(inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2015 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN (Print): 978-3-86962-182-1

ISBN (PDF): 978-3-86962-213-2

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im
Internet unter <http://www.halem-verlag.de>
E-Mail: info@halem-verlag.de

TITELBILD: Mahmoud Khaled

SATZ: Herbert von Halem Verlag

GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Judith Jäger / Christopher Resch (Hrsg.)

Medienfreiheit in Ägypten

Zum journalistischen Arbeiten in Ägypten
nach der Arabischen Revolution

HERBERT VON HALEM VERLAG

Inhalt

Anmerkung zur Umschrift der arabischen Sprache	9
JÜRGEN STRYJAK Vorwort	10
EHAB ZELAKY Vorwort	14
ÄGYPTEN IM UMBRUCH	21
JUDITH JÄGER / CHRISTOPHER RESCH Die Medien in Ägypten: Von vordergründiger Freiheit zum Spielball der Herrschenden	47
SHERIF ABDEL SAMAD 24. Januar – Wenn Wut in Gewalt umschlägt	67
ANDREA BACKHAUS Journalisten in Krisenzeiten: Vom Beobachter zum Teilnehmer	73

DIE JOURNALISTISCHE ARBEITSREALITÄT	81
KHALID EL KAOUTIT	89
Die Kamera: Ein verhängnisvolles Symbol	
KHALED EL-BALSHY	97
Ägyptische Journalisten: Über die Freiheit zu bellen	
AMIRA SALAH-AHMED	107
Born in crisis: <i>Mada Masr</i> , a model for independent media	
MOHAMED EL-BAALY	112
Zwischen Lesen und Fernsehen: Die Diskussionskultur in Ägypten	
DER SATIRIKER BASSEM YOUSSEF	121
AHMED ELHAWARY	125
Die Zukunft des Journalismus: Von der Notwendigkeit professioneller Ausbildung	
CLAUDIA MENDE	133
Ein weiter Weg: Der interreligiöse Dialog in den Medien	
GIHAN ABOU ZEID	140
Frauen und die Medien: Traditionell außen vor	
JAMES M. DORSEY	148
Soccer fans: a bulwark of anti-autocratic resistance, targeted by the media	

MAHER HAMOUD	155
An ominous relationship: media freedom and economic forces	
DAS INTERNET ALS ORT	163
SOFIAN PHILIP NACEUR	167
Ein letzter Rest Freiheit? Ägyptens restriktive Netzpolitik	
MOHAMMAD AL BDEWI	173
A photographer's tale: »... and so I took less and less pictures«	
JULIA GERLACH	182
Worüber man schreibt und worüber nicht: Zur Diskrepanz von Alltag und Berichterstattung	
CAROLA RICHTER	188
Zwischen Aufbruch und bleierner Zeit: Medien und Journalismus in Ägypten	
Danksagung	198
Glossar	199
Literaturverzeichnis	204
Beiträger	209
Bildnachweise	217

Anmerkung zur Umschrift der arabischen Sprache

In wissenschaftlichen Kreisen weit verbreitet ist die Umschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG). Für den Nichtfachmann lässt sich die richtige Aussprache der arabischen Wörter durch diese Umschrift allerdings nicht ohne Weiteres erschließen.

Im vorliegenden Band wurde deshalb auf die Anwendung der DMG-Umschrift verzichtet und sich durchgängig an den Erfordernissen der besseren Lesbarkeit, Verständlichkeit und Einheitlichkeit orientiert. Die Herausgeber hoffen hierbei, durch die Anwendung ihrer Arabischkenntnisse einen auch wissenschaftlich belastbaren Weg gefunden zu haben.

JÜRGEN STRYJAK

Vorwort

Bis zum Sommer 2013 war Ägypten ein Paradies für Straßenumfragen. Wann immer ich mit dem Aufnahmegerät in der Hand Passanten um ihre Meinung bat, erhielt ich ausführliche Erläuterungen, pointiert, oft witzig, fast immer kritisch. Das war unter Hosni Mubarak trotz der repressiven Verhältnisse so und erst recht nach seinem Sturz. Anfang Juli 2013, als Militärführer Abdel Fattah al-Sisi den gewählten Präsidenten Mohammed Mursi stürzte, änderte sich dies schlagartig.

Seitdem wurde es für uns Korrespondenten immer schwieriger, auf den Straßen Kairoes gesprächsbereite Ägypter zu finden. Die Menschen befürchten womöglich Repressalien, wenn sie sich kritisch äußern. Viele misstrauen ausländischen Korrespondenten, gegen die in den Medien Ägyptens ordentlich Stimmung gemacht wurde. Andere resignierten oder haben keine Meinung mehr, weil sie inzwischen zu orientierungslos und verängstigt sind. Wer aber keine Stimme mehr besitzt, hat eigentlich auch keine Hoffnung mehr.

Der vorliegende Band widmet sich der beunruhigenden Lage der ägyptischen Medien. Er beschreibt Gleichschaltung und Zensur, er berichtet von Einschüchterungsversuchen der al-Sisi-, aber auch der Mursi-Regierung gegenüber in- und ausländischen Pressevertretern. Journalistinnen und Journalisten wurden während der Ausübung ihres Berufes getötet oder in Gefängnisse gesteckt. Manche sind seit Jahren in Haft, ohne dass eine zumindest äußerlich korrekte Anklage erhoben wurde.

In vielen demokratischen Ländern ist die Presse nur eine gesellschaftspolitische Arena von vielen. Anders in Ägypten, hier sind die Medien der-

zeit neben der Justiz und dem Sicherheitsapparat ein Hauptschlachtfeld der Machtausübung. Wer das ›Volksempfinden‹ beherrscht, braucht zum Beispiel kein gewähltes Parlament. Und auch keine Regierungspartei, auf die sich selbst Mubarak ja noch stützte.

Dass al-Sisi, wenigstens vorläufig, mit der Straße Politik machen wird, ist spätestens seit Juli 2013 klar. Damals hatte er in einer live ausgestrahlten Rede um die Zustimmung der Ägypter für den Kampf gegen den »Terrorismus« gebeten. Seine Landsleute sollten sie signalisieren, indem sie am 26. Juli 2013 auf die Straße gehen. Und tatsächlich demonstrierten an jenem Freitag mehrere Millionen Menschen. Die Medien sprachen von rund 30 Millionen. Eine völlig unrealistische Zahl, die vor allem einem Ziel diene: Sie sollte al-Sisi das Votum geben, das er brauchte. Einen Tag später töteten Sicherheitskräfte rund 100, kurz danach bei der Räumung zweier Protestcamps in Kairo schätzungsweise 1.000 Mursi-Anhänger.

Für eine Politik, die auf solch eine frivole Weise Stimmungen instrumentalisiert und die Menschen aufputscht, sind die Medien von zentraler Bedeutung. Auf dem Weg »zurück zur Tyrannei« brauche das Regime »keine demokratischen Kräfte oder irgendein ›breites Bündnis‹«, erklärte mir Farid Zahran im Interview, einer der führenden Sozialdemokraten Ägyptens. Das Regime will vor allem die Unterstützung der Straße, die Zustimmung von Ahmed Normalverbraucher. Im Mai 2015 beklagte der prominente Blogger und Journalist Mahmoud Salem auf Facebook, wie wenig man gegen die blutige Gewalt des Regimes machen könne, »denn sie geschieht mit Zustimmung der Bevölkerung«.

Seit Jahren reden das Regime und viele Medien von den ›hidden hands‹, dunkler Mächte aus dem Ausland, die nichts weniger im Sinn haben, als Ägypten zu zerstören. Das al-Sisi-Regime wird als Retter des Landes präsentiert. Die offizielle Propaganda ist eine Mischung aus nationalistischer Agitation, Panikmache und Hetze gegen Andersdenkende. Keine Verschwörungstheorie ist zu absurd, als dass man mit ihr nicht Angst und Schrecken verbreiten könnte. Eine private Tageszeitung ›enthüllte‹ ein Komplott, bei dem sich angeblich die Geheimdienste westlicher Staaten mit denen der Türkei, Israels und des Irans zusammentaten, um al-Sisi zu ermorden. Eine andere Zeitung erschien mit der Schlagzeile: »Hamas und der Malteserorden stecken hinter den Tötungen von Aktivisten während der Revolution.«

Die kritischsten unter den Ägypten-Beobachtern bezeichnen diesen Tenor vieler ägyptischer Medien als faschistoid. Sicher ist, dass das Regime die Presse des Landes dazu benutzen möchte, seine Definitionsmacht zu

behaupten. Journalisten, die das offizielle Narrativ anzweifeln, blüht Ausgrenzung oder Strafverfolgung.

Wie wichtig die Medien sind, war auch den Aktivisten der Revolution von 2011 bewusst. Ein Song der Band Cairokee zum ersten Jahrestag des Volksaufstandes 2012 trägt den Titel *Ethbat Makanak*, sinngemäß: Bleib standhaft. Das richtete sich unter anderem an jene Journalisten, die die Revolution unterstützen. In dem Video treten die Stars unter ihnen auf: Belal Fadl, Reem Maged und der Satiriker Bassem Youssef.

Doch mit Beginn der al-Sisi-Ära wurde Standhaftigkeit noch riskanter. Fadl befindet sich inzwischen im Ausland. Youssef stellte seine Satireshow ein, aus Angst um die eigene Sicherheit. Maged verließ ihre Talkshow aus Gewissensgründen. Im Mai 2015 kehrte sie auf den Bildschirm zurück, mit einer Sendung, die mutige Ägypterinnen vorstellt. Nach zwei Folgen musste sie eingestellt werden. Die *Deutsche Welle*, neben dem ägyptischen Privatsender ONTV einer der beiden Produzenten, verurteilte »die Intervention der ägyptischen Behörden als massiven Angriff auf die Presse- und Meinungsfreiheit«.

Das Regime erwartet Linientreue mit dem Hinweis auf den epischen Kampf gegen »das Böse«, in dem sich das Land befinde. Tatsächlich sind auch die meisten Ägypter beunruhigt. Sie sehen die Stabilität Ägyptens in Gefahr. Auf dem Sinai, in Libyen, Syrien und im Irak eroberten Extremisten ganze Landstriche. Auch die machtrunkene Muslimbruderschaft hatte gezeigt, dass sie das repressive Mubarak-System nicht abschaffen, sondern nur für ihre Zwecke nutzen will.

Aber Meinungsfreiheit bedroht nicht die Stabilität, sondern sichert sie mittelfristig. Dass es zum Beispiel Islamisten nicht stärkt, sondern schwächt, wenn sie im Licht der Öffentlichkeit agieren, zeigte ihr dramatischer Popularitätsverlust nach dem Sturz Mubaraks. Bei den Wahlen zum Jahreswechsel 2011/12 erhielten sie noch fast drei Viertel aller Parlamentssitze, aber knapp anderthalb Jahre später, bei der ersten Runde der Präsidentschaftswahl, stimmte nur noch knapp ein Viertel der Wähler für Mursi, den Kandidaten der Muslimbruderschaft. Dass am 30. Juni 2013 Millionen Ägypter gegen Mursi auf die Straße gingen, war trotz der Tatsache, dass Kräfte des alten Regimes bei der Mobilisierung tüchtig halfen, ein überzeugendes Votum gegen die Islamisten, das Ergebnis eines gesellschaftlichen Reifeprozesses, an dem auch die Medien ihren Anteil hatten.

Inzwischen regt sich immer öfter Widerstand, auch bei Mitarbeitern von eher militärtreuen Medien. Ende April 2015 protestierten Journalisten

vor dem Gebäude ihres Berufsverbandes, dem Syndikat, weil das Innenministerium Autoren der Tageszeitung *al-Masry al-Youm* mit Strafverfolgung drohte. Sie hatten in einem siebenseitigen Dossier Polizeiwillkür dokumentiert. Zwei Wochen später hieß es in einer Jubiläumsbeilage der Zeitung *al-Watan*, die Lage im Land ähnele der vom Vorabend des Volksaufstandes gegen Mubarak. Die Behörden würden immer noch »verbieten und unterdrücken«. Die Beilage durfte nicht ausgeliefert werden.

Wenn den Machthabern aber die Kontrolle der Medien nicht gelingt, verlieren sie eines ihrer wichtigsten Herrschaftsinstrumente. Das vorliegende Buch beschäftigt sich also mit einem Gesellschaftsbereich, der die Zukunft Ägyptens maßgeblich prägt.

Jürgen Stryjak arbeitet als freier Nahostkorrespondent vor allem für den ARD-Hörfunk, aber auch für deutschsprachige Printmedien. Er ist Gründungsmitglied des globalen Korrespondenten-Netzwerkes Weltreporter.net.

EHAB ZELAKY

Vorwort

25. Januar 2011, zur Mittagszeit.

Wir schwirren im Redaktionsraum in alle Richtungen, bereiten uns auf die Fertigstellung der täglichen Ausgabe vor. Versuchen dabei, all die Details über das zusammenzubekommen, was auf der Straße vor sich geht. Unsere Korrespondenten in Kairo und den Provinzen berichten von umfangreichen Demonstrationen und Zusammenstößen mit der Polizei in den meisten Regionen. Nachrichten von ersten Todesopfern kommen herein. Bis zum Ende des Tages war nicht völlig klar, ob das, was passierte, nur Demonstrationen waren wie die anderen, wenn auch umfangreicher als zuvor, oder ob wir den Beginn einer echten Revolution vor uns sahen.

Die Situation auf der Straße erlaubte keine klare Antwort. Und das Klima, in dem die ägyptische Presse zu dieser Zeit operierte, ebenso wenig. Es ist kein Geheimnis, dass das Mubarak-Regime mit all seiner Kraft versuchte, die Presse zu kontrollieren und sicherzustellen, dass niemand aus der Reihe tanzt. Dabei stützte es sich auf die Bauernschläue Safwat al-Sherifs, des langjährigen Informationsministers und Präsidenten der Ratsversammlung, der faktisch die Macht über alle staatlichen Medien besaß. Es ist auch kein Geheimnis, dass die Besitzverhältnisse die Grundlage und den Rahmen vorgaben, innerhalb dessen sich die Medien zu bewegen hatten. Lange Jahre war ein Teil im Besitz des Staates, der sie über die Ratsversammlung kontrollierte, und der andere im Besitz politischer Oppositionsparteien, ohne die geringste Möglichkeit einer freien oder auch nur halbfreien Presse.

In den letzten Jahren Hosni Mubaraks hatte sich die Lage jedoch verändert: Vielleicht wegen seiner langjährigen Herrschaft und dem Erschlaf-

fen des eisernen Griiffs des Regimes. Vielleicht auch wegen des rasanten Aufstiegs einer neuen Klasse von Geschäftsmännern, die mit dem Regime verhandelt waren und deren Interessen sich mit seinen überschneiden. Diese Klasse brauchte auf die eine oder andere Art ihre eigene Stimme in den Medien. Und diese Angelegenheit wurde – nach langen Verzögerungen – mit der Änderung des ›Gesetzes von Gesellschaften‹ und der Erlaubnis zur Gründung privater Mediengesellschaften umgesetzt. Trotzdem hat das Regime, wenn es notwendig war, auf allen erdenklichen Wegen Druck auf die neuen Medienbesitzer ausgeübt. Das schloss auch ihre anderen Geschäftsfelder ein, sodass den privaten Informationskanälen auf vielfältige Weise Fesseln angelegt wurden.

Die privaten Medien hatten einen deutlich sichtbaren Anteil an der Erschütterung von Mubaraks Macht. Sie brachten immer neue Skandale ans Licht, die vorher niemals ihren Weg in die Medien gefunden hätten. Ebenso öffneten die privaten Satellitensender nie dagewesene Kanäle für einen politischen und gesellschaftlichen Dialog. Aber das wahre Erdbeben in der Medienlandschaft kam über die neuen Medien und die sozialen Netzwerke. Durch sie wurde es zu einem Ding der Unmöglichkeit, Nachrichten und Themen zu ignorieren, egal wie sensibel die Informationen und welcher Art der Druck auch sein mochte. Interessant war es, wie der letzte Informationsminister in der Ära Mubarak sich an die Verantwortlichen der Zeitungen wandte: Er verlangte ein Ende der direkten Berichterstattung über die Proteste auf den Internetseiten. Eine sonderbare Forderung, die noch einmal unter Beweis stellte, dass dieses Regime und seine Vertreter aus der Zeit gefallen, von der Realität losgelöst waren.

Die Frage nach Richtig und Falsch hing in den Weiten des Redaktionsraums, und während die einen versuchten, die Augen vor der Realität zu verschließen, wollten andere die junge Revolution journalistisch unterstützen. Die Auseinandersetzung endete schließlich in einem Kompromiss: Die Hauptüberschrift der Zeitung am Morgen des zweiten Tages der Revolution sollte nur aus einem einzigen Wort bestehen: »Warnung«. Es war klar, dass die Botschaft an die herrschenden Mächte gerichtet war, jedoch nahmen diese und auch andere sie nicht ernst. Im Gegenteil, selbst diese Kompromiss-Überschrift empfand das Regime als unentschuld bare Beleidigung und die Drohungen kamen ununterbrochen: Die Zeitung werde geschlossen, sobald nur das Chaos auf den Straßen zu Ende sei. Das Gegenteil war der Fall: Am Ende des 18. Tages der Revolution wurde Mubarak gestürzt.

Mit dem Sturz Mubaraks und im folgenden Zustand der Ungewissheit und Unbestimmtheit, der die ägyptische Bühne vollständig beherrschte, fanden die Medien ihr goldenes Zeitalter: Die direkten Anweisungen (besonders an die sozialistischen Blätter) und der direkte Druck (auf die Besitzer der privaten Medien) verschwanden; der Griff des Sicherheitsapparats, der die generellen Rahmbedingungen bestimmt hatte (Wahl der Chefredakteure und Produzenten bei den Zeitungen und Satellitenkanälen, Vermittlung von Posten an Freunde, Berichte von Mitarbeitern und vieles mehr), lockerte sich. Die Sicherheitskräfte verschwanden von der Straße (Bewegungs- und Aufnahmefreiheit, Verfolgung der Ereignisse und deren Verbreitung ohne Zensur) und es erschienen Dutzende neuer Zeitungen und Fernsehkanäle, deren Existenz selbst in den schwächsten Phasen von Mubaraks Herrschaft undenkbar gewesen war, etwa religiöse Kanäle der Muslimbrüder und Salafisten. Genauso verschwanden auch die roten Linien gänzlich. So war es auch nicht verwunderlich, dass plötzlich viele Themen behandelt wurden, die in den vorhergehenden Jahrzehnten tabuisiert waren, von Homosexualität über Sex in der Familie bis hin zu den Beziehungen zwischen Muslimen und Christen in Ägypten.

Die nie dagewesene Freiheit, mit der die Medien so plötzlich konfrontiert waren, schlug schon bald in vollkommene Schrankenlosigkeit um, ohne Rahmen, Grundsätze oder Gesetz. In dieser Zeit konnten wir regelmäßig sehen, wie sich Diskutanten vor laufender Kamera gegenseitig beschimpften und beleidigten, wir lasen in den Zeitungen, wie Menschen mit anderer Meinung oder Religion als Ketzer gebrandmarkt wurden. Das bedeutendste Zeichen dieser Zeit war aber das Umschwenken gegen Mubarak sogar von denen, die sich jahrelang an ihm und seiner Politik bereichert hatten. Tatsächlich schien es so, als wäre es das Ziel, die Freiheit der Medien als Freiheit des Beschimpfens und Beleidigens zu interpretieren – genauso wie es auf politischer Ebene die Absicht war, die Revolution als Synonym für Chaos und Zerstörung des Staates darzustellen.

In der einjährigen Regierungszeit Mohammed Mursis wurde der während der Revolution neu erworbene Mut der Medien geprüft. Es verging kein Tag, ohne dass die Medien alle negativen Dinge aufgebläht, den gewählten Präsidenten und seine unfähige Regierung sowie die hinter einem Schleier regierende Geheimgesellschaft kritisiert hätten. Natürlich spielten sie nur ihre angestammte Rolle als Prüfer und Kritiker. Aber darin stießen sie zu nie erreichten Horizonten vor, bis sie den Präsidenten direkt und täglich mit Spott überzogen. Das Regime der Muslimbrüder stand dem

hilflos gegenüber, mangelte es ihm doch an all den Instrumenten der Medienkontrolle, welche die früheren Regimes so vollkommen beherrscht hatten. Die schweren Geschütze der Medien brachten die Stützpfeiler im System des neuen Präsidenten innerhalb eines Jahres zum Einsturz. Seine selbstmörderischen politischen Fehler trugen ebenso ihren Teil dazu bei. Bei seiner Konfrontation mit den Medien stand Mursi – es gibt keine Macht noch Stärke außer ihm (Anmerkung des Übersetzers: Wortspiel mit dem verbreiteten Ausruf: »Es gibt keine Macht noch Stärke außer bei Gott!«) – ohne rote Linien da, stützte sich gegen seinen Feind nur auf die Islamisten und zog sie dem Volk vor. Währenddessen nahm die breite Öffentlichkeit die Botschaft der Medien an, verinnerlichte sie und machte sich auf einen ebenen und klaren Weg, der schließlich zum 30. Juni 2013 und dem Sturz Mursis führte. Das Ende stand allen unausweichlich und klar vor Augen – allen, außer den Muslimbrüdern.

Dieses Buch kommt in einer Zeit, in der wir einer Analyse der gegenwärtigen Lage der Medien ganz besonders bedürfen und die Wegmarken kennen sollten, denen wir zu folgen haben. Noch nie haben sich die Wolken über uns so zusammengebraut wie jetzt, und während der mehr als zwanzig Jahre, die ich nun schon als Journalist tätig bin, war die Lage nie so verwickelt wie gegenwärtig. Die Politik wirft ihren Schatten auf die Medien und verbündet sich mit den Tendenzen der öffentlichen Meinung zur größten Hürde für den unabhängigen Journalismus.

Die ägyptischen Medien haben sich in den vergangenen Jahren auf das Monster »Feind« konzentriert, gegen das alle zusammenhalten müssen. Und dabei haben sie viele Freiheiten geopfert, die sie unter der Überschrift des Kampfes gegen den »Extremismus« oder Widerstand gegen den »Terrorismus« zusammenfassten, nur um am Ende erkennen zu müssen, dass sie demselben Monster gegenüberstanden. Die größten Gefahren für die Medien kommen nicht vom Staat, sondern von der »öffentlichen Meinung«. Von eben jener öffentlichen Meinung, welche die Medien dadurch geschaffen haben, dass sie der neuen Herrscherklasse freigiebig Heiligenscheine aufgesetzt und Mobilisierung gegen Extremismus und Terrorismus betrieben haben. Es ist so weit gekommen, dass Kritik an den »Heiligen« (Politikern) oder eine von der allgemeinen Richtung abweichende Meinung nicht mehr geduldet wird. Und es ist so weit gekommen, dass der Journalist es sich zwei Mal überlegt, bevor er etwas gegen einen politischen Führer schreibt. Dabei geschieht dies nicht aus Angst vor den althergebrachten offiziellen Methoden der Unterdrückung, an

die wir uns so gewöhnt haben wie sie sich an uns gewöhnt haben. Es geschieht vielmehr aus Angst vor der Ablehnung durch den Leser, der ihm in hasserfüllten Kommentaren und der Anschuldigung, der Journalist sei ein ›Feind des Vaterlandes‹, begegnet.

Der neue Staat wiederum will nicht einfach nur eine Wiederherstellung der alten Grenzlinien, in denen der Herrscher niemals fehlgehen konnte und keine Kritik duldete. Er will vielmehr die Rückkehr der Medien zu der Form, die sie in den 1960er-Jahren hatten, als sich keine Stimme über den Kampfeslärm erhob. Diese Forderung kursiert nicht nur hinter verschlossenen Türen, sie wird nicht nur durch vereinzelte Quellen hier und da aufgedeckt. Vielmehr wird sie in öffentlichen Ansprachen und vor aller Augen ausgesprochen. Wie oft hat al-Sisi nicht schon seine Bewunderung für die Medien der ›Generalmobilmachung‹ in den 1960er-Jahren gezeigt? Und wie oft hat er nicht schon seinen Traum dargelegt, Medien zu finden, die sein Projekt so unterstützen wie die Medien Gamal Abdel Nasser unterstützt hatten?

Dieses gedrückte Klima hat die ägyptischen Medien in ihrer großen Mehrheit zu einer einzigen farblosen Kopie der immer gleichen Predigt und der immer gleichen Botschaft gemacht. Die größte Gefahr für den Beruf ist also, dass sich die Leser in den sozialen Netzwerken über die sich so ähnlichen Schlagzeilen lustig machen, mit denen die Staatspresse, die Parteizeitungen und die privaten Blätter am selben Tag erscheinen. Denn trotz ihrer Sorgfalt offenbart sich dem genauen Blick die Natur des Dramas: Alle bringen sie die gleiche Botschaft mit den gleichen Worten!

All diese Gründe zeigen die Bedeutung dieses Buchs, die an erster Stelle auf den Zeugnissen einer Auswahl von journalistischen Praktikern beruht, die sich unter diesen Bedingungen täglich für die Bewahrung eines Minimums an Professionalität und Objektivität einsetzen. Diese Anthologie wird das Problem von vielen verschiedenen Seiten beleuchten: etwa durch eine Diskussion des Fehlens von Aus- und Weiterbildung in den journalistischen Gesellschaften, über die Bedingungen, unter denen Frauen in den Medien leben, den gesetzlichen Rahmen der journalistischen Arbeit, die schrecklichen Misshandlungen, die einige Journalisten in den letzten Jahren erdulden mussten, bis hin zu den wirtschaftlichen Bedingungen der Zeitungen, den Lesegewohnheiten sowie den Freiräumen, welche die Medien heute in Ägypten genießen.

Ohne eine tiefgehende Analyse der gegenwärtigen Situation ist es unmöglich, eine Vorstellung von den Schritten zu bekommen, die in die

Zukunft führen. Und ohne das Studium der Instrumente und Umstände, welche die Medien auf ihr tiefstes Niveau seit Jahrzehnten geführt haben, ist es unmöglich, einen Weg zu finden, die Räume wieder zu besetzen, welche die Medien, ob freiwillig oder gezwungen, in den letzten Jahren geräumt haben. Das ist es, was dieses Buch zu erreichen hofft.

Ehab Zelaky ist Chefredakteur von *al-Masry al-Youm*, einer der reichweitenstärksten ägyptischen Tageszeitungen. Zuvor Journalist für Medien wie *al-Arabi*, *al-Dostor* und *Rose al-Youssef*. Zelaky schreibt auch über technologische Themen und ihre Beziehung zu den Medien und war einer der ersten, der dem ägyptischen Publikum die Blogger-Community bekannt machte.



FÜR MEDIEN- UND MEINUNGSFREIHEIT

Kairo, 2010: Die oppositionelle Jugendbewegung des 6. April demonstriert vor dem Parlamentsgebäude für mehr Medien- und Meinungsfreiheit und gegen den jüngsten Parlamentsbeschluss, dass auf Demonstrationen scharfe Schusswaffen eingesetzt werden dürfen.

April

ÄGYPTEN IM UMBRUCH

Der 25. Januar 2011, der Beginn der Revolution, bildete einen tiefen Einschnitt in der jüngeren Geschichte Ägyptens. Es folgten weitere solcher Daten: Hosni Mubaraks Rücktritt am 11. Februar, die tödlichen Kämpfe in der Mohammed-Mahmoud-Straße im November. Die Präsidentschaft Mohammed Mursis vom 30. Juni 2012 bis 3. Juli 2013. Dann, am 14. August 2013, die brutale Auflösung des Protestcamps in Rabaa al-Adawiya. Seit dem 8. Juni 2014 schließlich ist Abdel Fattah al-Sisi neuer Präsident des Landes am Nil. All diese einschneidenden Ereignisse kann man bebildern, festhalten und damit nachvollziehen. Und doch können es nur Momentaufnahmen sein: Die wirkliche, noch tiefgreifendere Veränderung in Ägypten vollzieht sich schleichend, in der Gesellschaft, im Alltag – in den Menschen.





BLICK ÜBER DEN TAHRIR-PLATZ

Kairo, 12.02.2011: Der Tahrir-Platz ist am Abend voller Demonstranten. Es ist der 19. Tag der Revolution, einen Tag nach Hosni Mubaraks Rücktritt und einen Tag bevor der Militärarrat die ägyptische Verfassung außer Kraft setzt.